

und derselben Betreuerperson verwirklicht werden müssen, oder ob eine Aufteilung erfolgen kann, ist von der jeweiligen Situation und auch vom jeweiligen Jugendreiseveranstalter abhängig.

10. Jugendreisen und Reisevertragsrecht

In früheren Jahren unterschieden sich Jugendreisen bezüglich der Unterbringung und des Komforts bei der Unterbringung ganz wesentlich vom Erwachsenentourismus. Jugendherbergen waren ebenso Unterbringungsmöglichkeiten wie Zeltlager, Holzhäuser und einfache Pensionen. Wenn einmal eine Ausschreibung in einem Prospekt nicht ganz exakt stimmte, so hatten die Jugendlichen damit meist ein Nachsehen, wenn alles andere drum herum stimmte. Durch die höhere Anspruchshaltung, die Antizipation am Erwachsenentourismus und damit an den Erfahrungen der Eltern und letztlich auch an den nur allzu bekannten Bestimmungen des Reisevertragsrechtes steigen die Regressforderungen, wenn eine ausgeschriebene Leistung, und sei sie noch so gering zu bewerten, nicht eingehalten wurde. Hier werden nicht nur exakte Ausschreibungen notwendig, sondern vielfach auch Chancen einer qualitativ hochwertigen Jugendreise unmöglich gemacht, indem Kreativität, Improvisation und ungeplante Änderungen eingeschränkt werden. Was ist z.B. mit Selbstversorgerfreizeiten, bei denen die Teilnehmer die Selbstversorgung verweigern? Was ist z.B. mit Radtouren, wo von der ausgeschriebenen Route abgewichen wird? Gibt es organisierte Jugendreisen, die am Ausgangspunkt beginnen und kein festes Ziel benennen können, weil dies erst im Laufe der Fahrt von den Teilnehmern festgelegt werden soll? Die Bestimmungen des Reisevertragsrechtes schränken hierbei pädagogisch wünschenswertes und pädagogisch sinnvolles Handeln ein.

Die gegenwärtigen Probleme der Jugendreiseveranstalter - gleich ob es wirtschaftliche, inhaltliche oder reisevertragliche Probleme sind - stellen vor allem die freien und gemeinnützigen Veranstalter auf eine harte Bewährungsprobe. Sie sind von ihrem Arbeitsbereich - den Kinder- und Jugendreisen - vollkommen abhängig, während es einem Jugendverband oder einer Kirchengemeinde leichter fällt, auf ihre Jugendreisen zu verzichten, ohne damit ihre sonstigen Aufgaben vernachlässigen zu müssen. Verschwinden die freien Träger von der Bildfläche, verliert das Spektrum der Jugendreiseveranstalter an Vielseitigkeit und Attraktivität; zeichnen sich doch gerade diese Träger oftmals durch den Reichtum, Experimentierfreude und neue Urlaubskonzeptionen aus, wie es z.B. die OIK, Spontanreisen, Reisen und Freizeit Bielefeld und Transfer zeigen.



Mein Appell an alle Jugendreiseveranstalter lehnt sich deshalb auch an die Forderung von Hein Jahn vom Studienkreis an, die er auf der Tagung in Walberberg im Herbst 1982 stellte: Es wird dringend notwendig, daß sich gemeinnützige und kommerzielle, verbändliche und freie, konfessionelle und politische Träger von Jugendreisen an einen Tisch setzen und einen Dach- oder Fachverband gründen. Und vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und sich Gütekriterien für die Ausgestaltung der Jugendreisen und die Ausbildung der Betreuer auferlegen. Sinnvoll wäre es auch, bei der Ausbildung der Jugendreiseleiter gerade den kleineren und kleinsten Veranstaltern Hilfen anzubieten und z.B. allgemein gehaltene bzw. spezialisierte Schulungen mit den einzelnen Themenbereichen durchzuführen, so daß die kleinen und kleinsten Reiseveranstalter nur noch auf die institutionsbezogenen Probleme und Bedingungen einzugehen brauchen. Dem Niveau der Jugendreisen, den Interessen der Teilnehmer und dem Anspruch nach sinnvoller Ferien- und Urlaubsgestaltung täten diese drei Schritte gut. Denn nichts kann den Jugendreisen im Moment mehr schaden als ein zerstörerischer Konkurrenzkampf, wie er derzeit im Erwachsenentourismus zu beobachten ist.



Tom Korbus, Bielefeld

Modelle selbstorganisierten Reisens

Plädoyer für ein freizeitpädagogisches Jugendreisen

Wenn hier im folgenden der Versuch gemacht wird, Reisen - oder besser selbstorganisierte Jugendreisemodelle - vorzustellen, so soll das Thema einerseits aus der Sicht eines Jugendreiseveranstalters, der Organisation "Reisen und Freizeit mit jungen Leuten (RuF)e.V." dargestellt werden, die Jugendreisen für 14-25jährige Jugendliche durchführt, andererseits soll die Arbeitsform dieser Organisation aufgrund theoretischer Überlegungen legitimiert werden.

1. Ausgangslage

Die Überlegung, wie sieht jugendliches Reisen aus, wie könnte es aussehen und wer macht es, bezeichne ich als den ersten Schritt, als die Voraussetzung, um in der Lage zu sein, zu behaupten - selbstorganisiertes Reisen - das muß es sein! Die kritische Reflexion des Phänomens Jugendtourismus, das uns heute in vielfachen Erscheinungsformen begegnet, wird als Ausgangspunkt gesehen, andere Modelle

jugendlichen Reisens zu entwickeln, und zwar nicht nur theoretisch zu denken, sondern selbst zu machen - praktisch!

Tourismus zu kritisieren ist einfach - ihn besser zu machen, ist verdammt schwer! Tourismus zu machen ist auch einfach - ihn zu legitimieren, ist mindestens genauso schwer. So soll dieses Referat von diesem Spannungsverhältnis leben, dem Verhältnis von Innovation und ihrer Kritik, von Praxis und Theorie.

2. Zu Beginn war das geschriebene Wort

Die Notwendigkeit von Literatur zu einem Feld soll hier betont werden, sowie die Aufforderung an die Wissenschaft, sich mit dem Feld Jugendtourismus wieder mehr zu beschäftigen. In den 60er Jahren gab es eine Diskussion über Jugendtourismus, eingeleitet über Hahn, Kentler, Giesecke, die den Versuch gemacht haben, das Phänomen Jugendtourismus bzw. die Diskussion der damaligen Erscheinungsform "jugendlichen Gruppenreisens" wissenschaftlich zu entfachen. Das Interessante an den damaligen Untersuchungen erscheint mir heute das zum Teil ängstliche, unsichere Abtasten von Positionen wie "kommerziellen versus gemeinnützigen Jugendtourismus". Zum ersten Mal wurde in der pädagogischen Diskussion um Jugendreisen die Angst formuliert, vom kommerziellen Sektor als Markt erkannt worden zu sein. Seitdem ist sie da, die Spannung, die dem engagierten Pädagogen arge Kopfschmerzen bereitet, die Frage: Wo fängt kommerzielle Unternehmerstrategie an - und wo endet pädagogisch gedachtes Reisen!! In keinem anderen pädagogischen Feld ist die Nähe zu einem Markt so direkt wie im Tourismus.

Ein Beispiel: Ich möchte mich im sozialen, pädagogischen Sektor organisieren. Aufgrund von Betroffenheit, Interesse und Engagement gründe ich z.B. eine Drogenberatungsstelle. Kaum jemand würde mir unterstellen, kommerzielle, eigen-nützige Interessen zu haben, da dies als ein anerkanntes Feld galt und gilt. Anders im heutigen Jugendtourismus. Kirchen und Jugendverbände haben es in diesem Moment einfacher. Für sie haben jugendtouristische Veranstaltungen nur begleitenden Charakter, sind flankierende Maßnahmen zur laufenden Jugendarbeit. Anders dagegen gestaltet es sich für Organisationen, deren hauptsächliche Aufgabe es ist, Jugendreisen zu organisieren. Sie bewegen sich heute auf einem Markt, der knallharten Profitinteressen unterworfen ist, und der, will man konkurrenzfähig bleiben - auch pädagogisch - die Organisation zu den Methoden dieses Marktes zwingt - und die sind ziemlich unpädagogisch!

Der Sektor Jugendpflege und Jugenderholung ist im § 5 Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) als allgemein förderungswürdig angesehen für Jugendliche bis 25 Jahren ohne Einkommen und in der Ausbildung stehend. Doch wie sieht heute der jugend-

touristische "Markt" für die Volljährigen aus? Neben Club 28/Robinson Club/Twentours/Club Méditerranée machen sich die gemeinnützigen - pädagogisch intendierten - auch selbstorganisierten Jugendreisen recht spärlich aus. Andererseits sind die fetten Jahre auch im Tourismus vorbei, die extensive Phase mit jährlich zweistelligen Zuwachsraten wird durch die intensive abgelöst. Symptomatisch für diese intensive Phase war der zu beobachtende Verdrängungswettbewerb, den sich die unter den drei Unternehmergruppen TUI (Tourismus Union International), NUR (Neckermann und Reisen GmbH) und ITS (International Tourist Services) zusammengeschlossenen Reiseesellschaften im Frühjahr 1983 auf einigen Nachfragesektoren geliefert haben. So werden denn heute neue "Marktsegmente" auf ihre Wirtschaftlichkeit untersucht und am Markt getestet. So gibt es inzwischen einen kommerziellen Ableger des Jugendfahrtendienstes Köln e.V., den Juniorclub, der sich dem Tourismusriesen TUI angeschlossen hat. Wir haben jetzt auch den ersten über das TUI Vertriebsnetz bundesweit arbeitenden Kinderreiseveranstalter für 8-16jährige!! Wo wird das hinführen, wenn all die Organisatoren von Jugendreisen in Zukunft ohne öffentliche Zuschüsse pädagogisch intendierte Reisen installieren sollen?

Ohne die Frage beantworten zu können, zurück zu der Frage, was lehrt uns Literatur zum Erkennen einer Sache (Jugendtourismus) und wie mache ich es dann besser oder anders oder alternativer oder pädagogischer?? Die politische Bewegung der 68er Zeit - so ist sie uns als Begriff "überliefert" - formuliert die Sache Jugendtourismus als Instrument; als Instrument, um politische Ideologien um Weltanschauungen an Mann/Frau zu bringen. Von Selbstorganisation keine Spur, die Sache Reisen ist eigentlich nicht besonders wichtig, die Chance, Jugendliche für einen begrenzten Zeitraum in seiner "Macht" zu haben und den Teilnehmer seine/ ihre Ideologie zu lehren ist wichtiger. Beiträge wie Hansens "Protokoll des antiautoritären Ferienlagers" (Hansen, 1970), Alfred Tennstedts "Versuch eines antiautoritären, nichtrepressiven Zeltlagers" (Tennstedt, 1969) informieren und lehren uns heute über damalige Ansätze. So war denn diese Zeit wohl auch Vorreiter für demokratischere Ansätze im Jugendbereich, die zum Einen ihren Niederschlag in der finanziell besseren Absicherung des Bereiches in den öffentlichen Haushalten gefunden hat, und zum Anderen dem Jugendtourismus über ein demokratischeres Selbstverständnis der Organisatoren und durchführenden Pädagogen zu neuer, anderer Qualität verholfen hat. "Neue" Vorstellungen von Jugendgruppenarbeit wurde erprobt, Demokratisierungsmodelle wurden in Ferienlagern eingeführt, das Selbstverständnis der Leiter änderte sich. Der partnerschaftlich-demokratische Leiter war gefragt.



Heute schreiben wir die 80er Jahre. In der Zwischenzeit hat es eine Reihe von Beiträgen aus soziologisch-pädagogischer Richtung gegeben, die versuchten, das Phänomen Tourismus zu beschreiben oder zu erklären. Neben einer empirisch angelegten Zustandsbeschreibung des Phänomens, neben Handbüchern und Praxisanleitungen für den besseren Umgang mit dem Jugendtourismus, wurde der Bereich aus der Position der kritischen Theorie der Gesellschaft entwickelt. Bücher wie der "Millionenurlaub" (Prahl/Steinnecke, 1981) oder Armanskis "Die kostbaren Tage des Jahres" (Armanski, 1978) gehören heute zur Standardliteratur jedes engagierten Studenten, der sich mit der Problematik des Bereiches Tourismus auseinandersetzt.

Doch reicht die gesellschaftliche Position allein nicht aus, das Wesen des Reisens, das seit Menschengedenken eine Triebfeder des Menschen ist, zu erklären. So will ich versuchen, über die Begriffspaare gut-schlecht, sowie einer kurzen Betrachtung der Entwicklung im Jugendbereich, einen Zugang zu einem Modell jugendgemäßen Reisens zu finden.

3. These I: Tourismus ist schlecht!

Tourismus beutet wirtschaftlich schwache Regionen aus, Tourismus bedeutet Flucht aus dem Alltag, Tourismus ist Legitimationsobjekt einer kapitalistisch orientierten Gesellschaft, Tourismus erfüllt mannigfaltige Funktionen, mit dem Ziel, den Einzelnen für den Arbeitsprozeß zu rewie produzieren. Organisierter Tourismus unterliegt Methoden wie Normierung, Montage, Serienfertigung (Prahl, Steinnecke), er macht das Individuum zum Objekt; Objekt wirtschaftlicher Interessen nach Profitmaximierung. Wir erleben ihn in seiner Entwicklung in Formen des Pauschalismus, in Ferienzentren in Spanien, an der Ostsee, in der Dritten Welt.

Wir haben gelernt, mit dem Massentourismus zu leben, er ist Urlaubsalltag geworden, doch sind es immer nur die Anderen, die ihm unterliegen; man selbst ist immer nur die andere, der bessere Reisende, man ist kein "Neckermann-Pauschi" - und immer sind wir doch der Gleiche! Das Produkt Tourismus, das uns täglich verkauft wird und das wir über unsere "Bedürfnisse" in seiner Form mitbestimmen, holt uns immer wieder selbst ein, es suggeriert uns das Glück auf Erden - und bedeutet doch vielmehr nur Flucht aus dem "Unglück" in eine "Wunschwelt".

4. Exkurs: Jugend heute

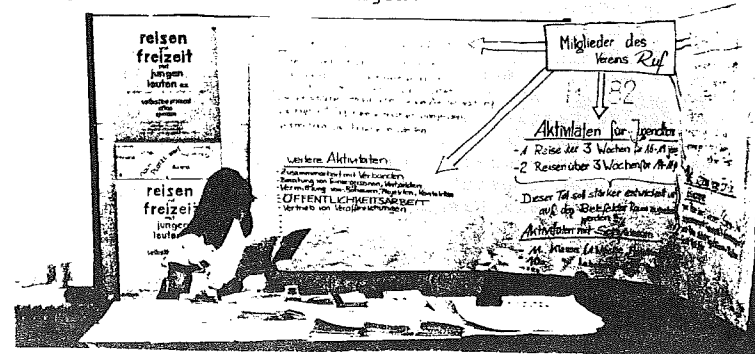
Wir haben eine Generation von Jugendlichen vor uns, die die Segnung der Aufbauleistungen ihrer Eltern, das Wirt-

schaftswunder, die Entbehrungen der Nachkriegsjahre, die Kämpfe um besseres Leben nicht mitgelebt hat. Wir sind in eine Zeit hineingeboren worden, wo Konsum, Leistung, Geld, Lebensqualität als erstrebenswerte Begriffe galten und zum Teil noch gelten. Wir haben zum Teil noch "Auszuläufer" des "Sozialtourismus" erlebt, als es galt, Familien für eine kurze Zeit der Strapazen ihrer Kinder zu entlasten, Kinder und Jugendliche verschickt wurden, um geregelt zu essen, um sich körperlich zu betätigen, um "mal Rauszukommen". Der Erfolg solcher Maßnahmen wurde zum Teil über Gewichtszunahme mit der Waage gemessen; dies ist heute zum Glück nicht mehr die Regel, eher das Gegenteil ist heute Realität. Andererseits möchte ich diese Euphorie nicht überziehen, es gibt noch immer Gruppen in dieser Gesellschaft, die derartiger Hilfen bedürfen. Ich möchte denn auch nicht über Randgruppen dieser Gesellschaft und deren Reisemöglichkeiten sprechen, sondern über das Gros der Jugendlichen, die über die Möglichkeit verfügen, ausgestattet mit einem Reisebudget zu verreisen.

Ich möchte über den Teil der Jugend sprechen, der über das gesellschaftlich Erreichte nachdenkt, der verunsichert ist, der etablierte Lebensformen in immer stärkerem Maße ablehnt, der nach Werten sucht, die ihm diese so plural und offen angelegte Gesellschaft anscheinend nicht mehr geben kann. Diese "zweifelhafte Jugend" hat es zwar immer gegeben, man nennt diese Ausdrucksform dann Generationskonflikt oder schön formalistisch "die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen". Doch bin ich der Ansicht, daß das Problem heute komplexer tiefgehend ist als noch vor einigen Jahren.

Wir stoßen an die Grenze wirtschaftlichen Wachstums, die Angst der Arbeitslosigkeit verunsichert einen großen Teil unserer Bevölkerung und besonders das Gros der Jugendlichen. Wonach wollen wir streben, was ist wichtig für unser Leben, wie werden wir leben, sind nicht nur entwicklungsspezifische Fragestellungen, sondern existentiell für diese 80er Generation.

Diese "gesellschaftliche Notlage" aber bringt Gegenmodelle hervor. Teile dieser Jugend resignieren nicht! Es werden Modelle entwickelt. Andere Formen des Zusammenlebens etablieren sich, die Wohngemeinschaft als Lebensgemeinschaft gehört heute schon fast zum bürgerlichen Alltag. Kollektive Arbeitsformen werden gedacht und in Kleinstbetrieben verwirklicht, die Fixierung auf das Ich und Hier und Jetzt dominiert gegenüber vagen Zukunftsorientierungen!





5. These II: Tourismus ist gut!

Ich habe mich bemüht, die Ausgangslage, die Bedingungen zu skizzieren, die die "Bewertung von Tourismus" und damit auch in die Bewertung von "Modellen" mit einzufließen haben. "Tourismus ist gut" meint, daß es Formen des Verreisens geben muß, die als sinnvoll erachtet werden im Hinblick auf die Entwicklung vermehrter Selbstbestimmungsbe- reiche Jugendlicher. Tourismus als ein Lebensbereich Jugendlicher bietet in seiner zeitlichen Begrenzung und Komplexität die Chance, sich selbst, seine Sozialisation, seine Kultur, seinen Alltag aufgrund der neuen Erfahrungen zu hinterfragen und Sicherheit im zukünftigen Handeln zu gewinnen.

Tourismus ist gut, wenn er für den Jugendlichen Selbsterfahrungs- möglichkeiten schafft, die Möglichkeiten schafft, nicht nur neue Menschen kennenzulernen oder mit Zeit dispo- nibler umgehen zu können, sondern die Form es ermöglicht, Reisen in seiner Komplexität zu erfassen, in der Fixierung auf das Ich und Hier und Jetzt, auf den Alltag - auch im Tourismus. Nicht nur das Neuartige, das Besondere, das Außergewöhnliche wird erlebt, sondern auch das Alltägliche, das Normale, das Bekannte wird gelebt. Gemeint ist damit die Fixierung eines Jugendreisestils auf den Alltag, auf die Notwendigkeit, die er hervorbringt, wie Essen, Trinken, Schlafen, Kommunizieren, mit anderen leben.

6. Wie sieht solch ein Modell in der Praxis aus?

Um das Postulat des "miteinander leben könnens" zu verwirklichen, müssen mehrere Bedingungen unserer Reisen erfüllt sein. Die Gruppe muß eine überschaubare Größe haben, so daß sich während der begrenzten Urlaubszeit intensive Sozialkontakte bilden können. So liegen unsere Gruppengrößen bei 8-16 Personen. Die Werbung muß sich auf die Region be- schränken, um auch über die Reise hinaus Kontakte und Aktionen zu ermöglichen.

Die Gruppe muß über ihren Tagesablauf selbst entscheiden können. Das setzt eine größtmögliche Flexibilität in der Form voraus; Selbstverpflegung ist ein Merkmal dieser Flexibilität, sowie räumliche Mobilität. Der eigene Bus, das eigene Schiff, komplette Campingausrüstungen schaffen die Möglichkeit, mit Raum und Zeit recht flexibel umzu- gehen. Im Vordergrund des Tagesablaufes stehen keine Freizeitprogramme, wie Minigolfturnier, Lagerolympiade oder Sonstiges, sondern die Bewältigung alltäglicher Not- wendigkeiten. So wird das gemeinsame Einkaufen oder Kochen zur Freizeitaktivität, das Lernen von Grundkenntnissen der Landessprache zur selbstverständlichen Notwendigkeit, Kon- takte mit Einheimischen ergeben sich nicht auf einer konstruierten touristischen Ebene, sondern beim Fleischer, beim Bäcker, beim Gashändler.

Der Reiseleiter begreift sich mehr als Animateur selbst- organisierten Alltags (mit all seinen Problemen) und nicht nur als Vermittler von Spiel und Spaß. Gemeinsame Vor- und Nachbereitung der Reise ist ein weiteres Merkmal unserer Reisen. Auf mehreren Vortreffen entstehen die ersten Kon- takte, man besorgt sich gemeinsam Literatur zum Urlaubs- land, schreibt zusammen Botschaften, Fremdenverkehrsämter oder Ähnliches an; das verbindende Interesse, diese Reise durchführen zu wollen, ist schon als bloßes immaterielles Konstrukt Animationsobjekt. So arbeiten wir im Moment mit drei Modellen, die alle die gerade aufgezeigten Gemeinsam- keiten aufweisen. Wir unterscheiden die tätigkeitsbezogene Reise, die aktivitätsbezogene Reise, die Rundreise.

Die tätigkeitsbezogene Reise ist eine Fahrt in ein Land mit dem Ziel der Behebung von sozialen Mißständen. Die Gruppe lebt mit den Einheimischen zusammen, arbeitet mit ihnen, lacht und tanzt mit ihnen. Gemeinsames Hauptinteresse aller Mitreisenden ist hier die Arbeit.

Bei der aktivitätsbezogenen Reise steht die Fahrt unter eine Haupttagesaktivität. Mobilität spielt hier eine wesent- liche Rolle bei der Auswahl der Fortbewegungsmittel. Rad- wandern, Segelwandern, Kanuwandern sind Beispiele für solche Reisen.

Die Rundreise schließlich, als unser drittes Modell formu- liert als Hauptinteresse das Kennenlernen eines Landes. Ge- meinsam mit der Gruppe werden vor der Reise Routen geplant, Häuser und Campingplätze ausgesucht. Die Gruppe fährt im eigenen Bus, der Reiseleiter ist gleichzeitig Busfahrer. Der Bus ist nicht nur Beförderungsmittel, sondern verbind- endes Medium. Er ist ausgestattet mit Liegefläche und Tisch, so daß auch während der Fahrt sinnvolle Kommuni- kationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Das Vorstrukturierte an dieser Reise ist praktisch nur der Zeitraum. Wie lange und wo die Gruppe bleiben möchte, ob sie vielleicht noch ein Nachbarland besuchen möchte, was wann und wann gegessen wird, sind alles Dinge, die die Gruppe in Diskussion und Auseinandersetzung selbst festlegt. Urlaub wird von uns nicht gemacht - der Einzelne muß ihn selbst machen.

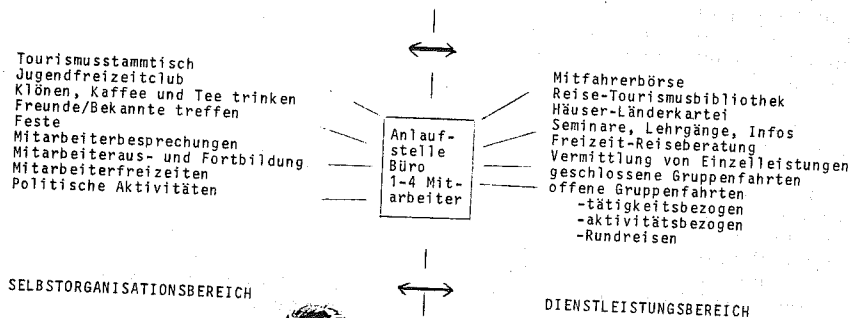
7. Zur Organisation des Jugendreiseveranstalters

Reisen und Freizeit mit jungen Leuten e.V. (RuF) ist ein als gemeinnützig anerkannter Jugendverband, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Freizeit von 14-25jährigen Bielefelder Jugendlichen gemeinsam mit diesen zu gestalten. Der Verein lebt durch die Mitarbeit seiner Mitglieder, die neben der Planung, Durchführung von Reisen auch den gesamten Administrationsapparat führen. Der Verein führt z.Z. 38 Mit-

glieder, von denen ca. 20 aktiv mitarbeiten.

Wie der Verein versucht, den Prozeß von der "Produktherstellung" bis zur Durchführung der Reise für die Teilnehmer transparenter zu machen und dem Teilnehmer die Möglichkeit geben soll, seinen Urlaub schon im Ansatz mitgestalten zu können, soll Abb. 1 zeigen. Neben einem Dienstleistungssektor, bei dem ähnlich wie in einem Reisebüro Leistungen abgefragt werden können, gibt es den Selbstorganisationsbereich, in dem über die freiwillige Mitarbeit unserer Mitglieder und Teilnehmer das Angebot des Vereins überhaupt erst zustande kommen kann. So soll denn unsere Organisation einen Beitrag liefern zur Dezentralisierung der Organisationsstrukturen im Jugendtourismus, der im Leben Jugendlicher eine bedeutende Rolle spielt; er soll die Möglichkeit schaffen, daß sich Jugendliche in ihrer Freizeit mit gesellschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen und daran mitwirken.

Abb. 1: Darstellung der Institution RuF als Jugendreiseveranstalter



Literaturverzeichnis

Armanski, Gerhard: Die kostbarsten Tage des Jahres. Berlin 1978.

Bernecker, P.: Grundlagenlehre des Fremdenverkehrs. Wien 1962

Enzensberger, H.M.: Eine Theorie des Tourismus. In: H.M. Enzensberger: Einzelheiten I: Bewußtseinsindustrie, 9. Aufl. 1976. Frankfurt/M., S. 179-205.

Giesecke, Hermann: Pädagogik des Jugendreisens. München 1967

Haedrich, Günther: Tourismusmanagement: Tourismusmarketing und Fremdenverkehrsplanung. Berlin; New York 1983.

Hahn, Heinz: Der Jugendtourismus. München 1965

Hansen, H.: Protokoll aus einem antiautoritären Ferienlager. München 1970

Kentler, Helmut: Jugend im Urlaub. 2 Bde. München 1965

Krippendorf, J.: Die Landschaftsfresser. Bern/Stuttgart 1975

Prahl/Steincke: Der Millionenurlaub. Aktualisierte Taschenausgabe. Frankfurt/M./Berlin/Wien 1981

Tennstedt, A.: Soultzern 1968 - Versuch eines antiautoritären, nicht repressiven Ferienlagers. In: deutsche jugend 17/1969, S. 413-420

VI. Franz Pöggeler, Aachen:

Praxis der Freizeiterziehung in deutschen Jugendherbergen

Wenn heute von Praxismodellen der Freizeiterziehung die Rede ist, denkt man meist an eine bestimmte Einrichtung, die zwar als Vorbild und Anreger wirken kann, deren Eigenart und Stil sich jedoch nicht kopieren und verpflanzen läßt. So ist z.B. die Hamburger "Fabrik" so typisch für das soziale Bezugsgefüge, in dem sie existierte, daß man nicht x-beliebig viele "Fabriken" arrangieren könnte. Nun gibt es aber auch Träger der Jugendhilfe, deren Tätigkeit ein mehr oder weniger großes Gebiet umspannt und die sogenannten flächendeckenden Service leisten. Zu diesen Trägern ist in der Bundesrepublik Deutschland auch das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) zu rechnen. Seit Anfang der siebziger Jahre engagiert sich das DJH immer stärker in der Freizeitpädagogik - sowohl in deren theoretischer Fundierung als auch in der praktischen Erprobung; damit ist zwangsläufig die aktive Mitarbeit in der Freizeitpolitik verbunden.